

des Landbaues erkannte und durch Verfügung vom 21. April 1743 die Anlegung von Hopfengärten empfahl. Als das Generaldirektorium sich darauf beschränkte, den Kammern von dem Wunsche des Königs Kenntnis zu geben, forderte der König diese Behörde im Mai 1743 nochmals auf, sich der Vermehrung des Hopfenbaues tätig anzunehmen und dies als eine Sache zu betrachten „worauf Seine Königliche Maj. selbst Achtung geben; daher denn das General-Direktorium, um keinen Verdruß zu haben, auch selbst danach sehen möge, ob den deswegen erlassenen Verfügungen auch wirklich nachgelebet werde, maßen es allein mit Angabe eines Reskripts noch nicht abgemacht, sondern darneben auch eine genaue Aufsicht nöthig sei, wenn Sr. Königl. Majestät heilsame Intention erreicht werden solle“.¹ Im Sinne seiner Wirtschaftspolitik kam es dem Könige darauf an, das für den stark begehrten ausländischen Hopfen gezahlte Geld im Lande zu behalten und womöglich durch eine zu erzielende Ausfuhr des Mehrertrages Geld ins Land zu ziehen. Zu dem Zwecke wurde die Ausbreitung des Hopfenbaues energisch betrieben. Hopfenbaukundige Kolonisten wurden aus dem Anhaltischen herangezogen, Professor Gleditsch mit der Verfassung einer Anweisung zum Hopfenbau beauftragt und diese in den Intelligenznachrichten veröffentlicht sowie sämtlichen Land- und Steuerräten zur Nachachtung mitgeteilt. Wiederholt ergingen Anordnungen des Königs, die vielen noch vorhandenen Plätze urbar zu machen und dabei die Aufmerksamkeit auf den Hopfenbau zu richten, „denn da doch die mehrsten Menschen Bier trinken, so wird auch nach dem Anwachs der Menschen immer mehr Hopfen erordert, wovon der größte Theil außer Landes geholt wird. Ich will daher lieber, daß das Geld dafür im Lande bleibet und daß die Leute sich mehr auf den Hopfenbau legen.“

Der Wunsch des Königs, den Bedarf der Bierbrauer Berlins an Hopfen durch die heimische Erzeugung zu decken, führte zu Berechnungen, wieviel Hopfen überhaupt erforderlich und wieviel davon bisher aus dem Auslande eingeführt worden sei. Daraus entwickelte sich eine regelmäßige statistische Aufnahme in sämtlichen Provinzen über den Hopfenbau,² welche dem Könige alljährlich Mitte Mai einzureichen war. Die in Minden-Ravensberg und Ostfriesland bereits 1765,³ in der Kurmark mit dem Jahre 1775 beginnenden Uebersichten befriedigten den König sehr. „Es ist Mir sehr lieb,“ schrieb er an den Etatsminister von Derschau, „daß der Hopfengewinst in der Chur Mark bereits so ansehnlich geworden, daß nicht nur schon so viel Hopfen, als die Provintz gebrauchet, im Lande

¹ G. St. A. Kurmark. Tit. CCXXIX.

² Ein Schema zur Designation der in den Kreisen angelegten Hopfenstühle enthält die Ediktens. VI, 807.

³ G. St. A. Minden-Ravensberg LXIV. Domänensachen Gen. Nr. 31. Ostfriesland. Tit. LXIV. Landes-Oekonomie-Sachen Nr. 2.

gewonnen wird, sondern daß auch einige Tausend Wispel übrig sind; So genehmige umb so mehr Euern Vorschlag, die Einfuhre des fremden Hopfens zu verbieten, als dadurch dem Landmann und Hopfen Anbauern mehr debit zuwächset, und sie encouragiret werden, noch mehr Fleiß auf den Hopfen Bau zu wenden: Ich habe auch das darunter nöthige an Meine General-Accise- und Zoll-Administration bereits verfügt und Euch solches zur Achtung hiedurch bekannt machen wollen.“ Auch der Bedarf der Stadt Potsdam an Hopfen erregte des Königs Aufmerksamkeit, und die Tatsache, daß man in der Umgebung nicht so viel Hopfen baute als die Bierbrauer gebrauchten, führte dazu, daß das Bruchland bei Fahrland, Marquard und Umgebung urbar gemacht und mit Hopfengärten besetzt wurde. Bezeichnend ist die Sorgfalt des Königs vor Ausführung dieses Planes, indem er über alle in Betracht kommenden Verhältnisse bei jedem einzelnen Dorfe und Gute genaue statistische Ermittlungen anstellen ließ. Erfragt wurden: Aussaat, Korn, Stroh- und Heugewinn, Zahl der gezählten Pferde, Ochsen, Kühe, Fersen, Schafe; wegen des beabsichtigten Hopfenbaues sind erforderlich: Morgen Land, Hopfenstühle und Hopfenstangen.

General-Designation von dem in der Kurmark gewonnenen, consumirten, fehlenden und zum Verkauf übrig gebliebenen Hopfen.

(G. St. A. Kurmark Tit. CCXXIX.)

Tabelle 79.

Jahre	An Hopfen ist gewonnen		Vom vorigen Jahr sind noch vorrätig		Summa alles vorhandenen Hopfens		Davon werden consumirt		Fehlen		Sind zum Verkauf übrig	
	Wispel	Schfl.	Wispel	Schfl.	Wispel	Schfl.	Wispel	Schfl.	Wispel	Schfl.	Wispel	Schfl.
1775	4 405	16	1 956	21	6 362	13	3 791	18	—	—	2 570	19
1777	6 384	12	1 630	7	8 014	19	4 969	22	—	—	3 044	21
1778	5 695	3	1 137	7	6 832	11	4 228	9	—	—	2 604	2
1779	5 956	13	1 235	2	7 191	15	4 877	8	—	—	2 314	7
1780	4 607	2	1 560	13	6 167	15	4 971	—	—	—	1 196	9
1781	7 166	4	962	11	8 128	15	5 022	18	—	—	3 105	21
1782 ¹	4 025	16	1 808	8	5 834	—	4 983	16	—	—	850	8
1783	11 717	19	742	20	12 460	15	5 040	22	—	—	7 419	17
1784	5 792	18	872	7	6 665	1	4 933	13	—	—	1 731	12
1785	7 285	3	701	1	7 986	4	4 827	4	—	—	3 159	—
1786 ¹	2 294	13	529	13	2 824	2	4 737	7	1 913	4	—	—
1787	5 532	12	164	—	5 696	12	4 776	11	—	—	920	—

Mit großem Interesse verfolgte der König die ihm alljährlich im Monat September eingereichten Nachweisungen; er forderte das Generaldirektorium zum Bericht auf, sobald ihm Unrichtigkeiten aufstießen, und

¹ Mißwachs-Jahre.

geizte nicht mit seiner Anerkennung für die erfreuliche Zunahme der Gewinnung des nützlichen Landesproduktes.

Zum letztenmal ist die Nachweisung im Jahre 1787 aufgestellt worden; wenige Monate, nachdem der große König seine Augen für immer geschlossen hatte, wurde die fernere Aufstellung der Listen untersagt.

g) *Seidenbau.*¹

Die überlieferte Nachricht, daß die Prinzessin Elisabeth Magdalena von Brandenburg sich mit der Zucht von Seidenraupen beschäftigt habe,² ist wohl zu vereinen mit der von anderer Seite gemachten Angabe, daß ihr Vater, der Kurfürst Joachim II., sich durch einen Italiener eine Samtweberei habe einrichten lassen.³ Die in der Mitte des 16. Jahrhunderts beginnende und bis ins 18. Jahrhundert sich fortsetzende Gegenreformation führte schon frühzeitig einzelne in ihrem Glauben bedrohte protestantische Flüchtlinge aus Gegenden, in denen der Seidenbau heimisch war, in die Mark Brandenburg, wo sie eine wirtschaftsgeschichtlich höchst merkwürdige Industrie begründeten, die mittelbar und unmittelbar zur Kultur unseres Vaterlandes nicht unwesentlich beigetragen hat. Ihren Gipfelpunkt erreichte jene Bewegung, als nach Aufhebung des Edikts von Nantes der Kurfürst Friedrich Wilhelm allen flüchtigen Glaubensgenossen seine Staaten öffnete. Freilich brachten die zum großen Teile aus den Gegenden des niederen Languedoc einwandernden Hugenotten nur ihre Handgeschicklichkeit mit; um eine Seidenindustrie zu schaffen, mußte der Staat als Kapitalist einspringen und hat in dieser Beziehung mit seinen beschränkten Mitteln Außerordentliches geleistet. Fast ausschließlich kam anfangs Berlin in Betracht, wo 1686 die erste Seidenmanufaktur angelegt ward; erst später wurden Brandenburg, Frankfurt, Halle, Magdeburg Hauptstätten des hugenottischen Gewerbefleißes.

Schon damals war das Bestreben des Kurfürsten darauf gerichtet, den zur Seidenerzeugung nötigen Rohstoff im eigenen Lande zu gewinnen, und in Peitz, Frankfurt und Potsdam entstanden in der Folge die ersten Maulbeerpflanzungen. Weitergeführt wurde dieser Anbau unter seinem Nachfolger, der 1690 um Berlin und Spandau Maulbeerpflanzungen anlegen ließ und an die Amtskammern den Befehl erteilte, auf den Domänen ebenfalls solche Pflanzungen anzulegen. Unverkennbar ist bei dieser Anordnung der auch sonst bei staatlichen Einrichtungen in Brandenburg-Preußen wiederholt beobachtete Einfluß von Leibniz. Der Fortgang des Werkes entsprach jedoch nicht

¹ Die nachfolgende Darstellung ist vorwiegend geschöpft aus der Veröffentlichung der Königlichen Akademie der Wissenschaften: Acta Borussica. Seidenindustrie.

² Kosmann und Heinsius, Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, Berlin 1796.

³ Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, 1886.

der Begeisterung, mit der es begonnen worden war; der kalte Winter des Jahres 1709, der zahllose Maulbeerbäume zerstörte, mag dazu beigetragen haben, daß die Seidenzucht und die Seidenindustrie im Jahre 1713 gleichsam in Vergessenheit geraten war. Eine in jenem Jahre ausgeführte Berufsstatistik der Berliner Kolonisten weist nur noch 12 Seidenarbeiter nach.

Da der Seidenbau ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb war, erregte er schon aus diesem Grunde die besondere Aufmerksamkeit des für Hebung der Bodenkultur seiner Staaten stark interessierten Königs Friedrich Wilhelm I., der, wenn er auch in einem Anfälle guter Laune dem närrischen Gundling¹ „das Departement aller Seidenwürmer im ganzen Lande“ übertrug, doch die Bedeutung der neuen Industrie für seine Staaten nicht verkannte. Bald ergingen königliche Befehle, die Kirchhöfe in und außerhalb Berlins mit Maulbeerbäumen zu bepflanzen und Baumschulen anzulegen, um alle Aemter der Kurmark mit Setzlingen zu versorgen; sogar der Lustgarten in Berlin und der königliche Park in Wusterhausen wurden mit Maulbeerbäumen besetzt. Das Ergebnis blieb jedoch ein geringes, da noch im Jahre 1732 um Berlin und Potsdam herum nur 2000 Bäume gezählt wurden, welche 115 Pfund Seide lieferten. Einer größeren Ausdehnung des Seidenbaues standen die Trägheit und der Unverstand meist der kleinen Leute entgegen, von welchen Aufwendungen an Mühe und Kosten verlangt wurden, die sich erst später bezahlt machten, sowie ferner die Luxusedikte, die in der Befürchtung, der zunehmende Verbrauch von Seidenwaren könnte die vom Könige besonders geschätzte und geschützte Wollen- und Leinenindustrie schädigen, erlassen worden waren. Zusammen mit der industriellen Entwicklung erreichte die Seidenindustrie unter Friedrich Wilhelm I. ihren Höhepunkt in der Zeit von 1728—35, nachdem unter dem Einflusse der damals für ganz Deutschland maßgebenden holländischen Kultur in der zur Grafschaft Mörs gehörigen Stadt Krefeld, völlig unabhängig von staatlichen Einflüssen, die zu größter Blüte berufene Seidenindustrie sich zu entwickeln begonnen hatte.

Friedrich II. war von dem volks- und staatswirtschaftlichen Nutzen des Seidenbaues so sehr durchdrungen, daß er alsbald nach Uebernahme der Regierung die Kriegs- und Domänenkammern, die Land- und Steuerräte, den Adel und die Beamten auf dem Lande sowie die Magistrate in den Städten anweisen ließ, die Untertanen zum Anpflanzen von Maulbeerbäumen anzuhalten. Zu Pflanzschulen des Seidenbaues wurden mit dem besten Erfolge die geistlichen Stifter und namentlich die Waisenhäuser ausersehen, deren oberste Leitung das Potsdamer Waisenhaus auszuüben hatte. Als höchste Instanz war das vom Könige bei

¹ Gundling war wegen seiner umfassenden historischen und statistischen Kenntnisse das lebendige Konversationslexikon bei den Unterhaltungen im Tabakskollegium.

dem Generaldirektorium geschaffene 5. Departement tätig. Zum erstenmal wurde die Seidenindustrie in den Jahren 1743/44 Gegenstand einer statistischen Erhebung.

Es entsprach ganz dem vom Könige begünstigten strengen Merkantilismus, nach welchem der Staat von den Tendenzen des geschäftlichen Auf- und Niederganges frei gemacht und wirtschaftlich möglichst auf sich selbst gestellt werden sollte, daß er allmählich den Seidenbau auf dem platten Lande ganz allgemein zu machen versuchte, um den nötigen Rohstoff im Lande selbst zu gewinnen. „Wenn in der Kurmark 900 Dörfer sind und ein jedes Dorf bringet mit der Zeit nur 10 Pfund Seide auf, so brauchen wir 9000 Pfund fremde Seide weniger und behalten das Geld dafür im Lande.“¹ Bestimmend für den König war auch der Umstand, daß bei der Seidenzucht die Hauptarbeit in eine Zeit fiel, welche der landwirtschaftliche Betrieb in der Regel frei ließ. Ferner war überflüssiges Land, das nur alle 4 bis 5 Jahre bestellt wurde, in manchen Gegenden zur Genüge vorhanden, und gerade der magere sandige Boden erwies sich für die Maulbeerbaumkultur als besonders geeignet. Jeder Bauer, meinte der König, sollte den Seidenbau betreiben; gewönne er auch nur ein bis zwei Pfund das Jahr, so wäre es hinreichend, seine Kontribution zu zahlen. Demnach wurden die alten Edikte der Bepflanzung der Stadtwälle und Kirchhöfe mit Maulbeerbäumen erneuert, die Domänenpächter verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Bäumen zu pflanzen, die Ausfuhr der Bäume verboten und ihre Beschädigung mit der Strafe der Karre und der Spießruten bedroht. Ueber die Ausführung der Anordnungen hatten die Kammern „ohne sonderlichen eclat“ Nachrichten einzuziehen und mit Ablauf des Jahres dem Generaldirektorium einzureichen, welches wiederum die Einzelnachrichten zu einer Generalnachweisung zusammenstellen und dem Könige nach vorgeschriebenem Muster (Tabelle 80) regelmäßig einreichen sollte.

Eine besondere Förderung des Seidenbaues erwartete der König von den Predigern und Schulmeistern auf dem Lande; waren sie doch die ersten gewesen, die in der Kurmark diesen Erwerbszweig in Aufnahme gebracht hatten. Den bei der großen Mehrzahl fehlenden Eifer suchte der König durch Prämien für gute Leistungen zu wecken, während die Inspektoren regelmäßige Berichte über den Stand des Seidenbaues zu erstatten hatten. Wengleich diese Anordnung nicht ohne Widerspruch hingenommen wurde, da einige Prediger vermeinten, bereits genugsam mit der Anfertigung von Berichten und statistischen Tabellen bedacht zu sein, und andere behaupteten, daß unter den vielen nebenamtlichen Arbeiten notwendigerweise ihr geistliches Amt leiden müsse, erzielte der König trotzdem auf diesem Gebiete schöne Erfolge.

¹ Randbemerkung des Königs. Geh. Staatsarchiv. Gen. Direkt. Kurmark. Tit. CCXLIII, Nr. 1, Vol. 1.

*General-Designation aller im preussischen Staate vorhandenen Maulbeerbäume
und Pflanzen für das Jahr 1747.*

(G. St. A. R. 96, 421.)

Tabelle 80. Namen der Provinzien	In Saat- Betten sind vor- handen ppter. Stück	Schon in Baumschulen verpflanzt				Schon im platten Lande		Alte große Bäume sind vorhanden					Summe aller vor- handenen Bäume und Pflanzen Stück
		2	3	4	5	4	5	An publicken Orten		Bei Privatleuten			
								Stadt- wällen u. Dör- fern	Kirch- höfen	Im Felde	Gar- ten- höfen	Plan- tagen	
Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück		
Preußen . .	8 085	526	45	500	142	103	100	—	—	—	16	—	9 517
Litthauen .	8	13	200	—	—	—	—	—	—	—	8	—	229
Churmark .	45 159	47 124	111 543	44 865	4262	1341	534	405	5731	2069	4512	5139	272 684
Neumark .	56 514	7 533	2 714	1 250	—	2003	1318	271	1156	252	130	—	73 141
Magdeburg .	69 491	21 229	48 820	11 305	4378	364	657	275	40	—	553	613	157 725
Halberstadt .	830	12	6	21	6	—	—	—	—	—	10	—	885
Pommern .	16 668	21 136	3 210	21 927	1068	292	—	350	150	—	1702	2	66 505
Minden . .	61 610	4 958	67 803	19 350	—	150	130	—	—	—	386	145	154 532
Cleve . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	43
	258 365	102 531	234 341	99 218	9856	4253	2739	1301	7077	2321	7317	5899	735 261

Aus der alljährlich ihm vorgelegten Statistik ist zu ersehen, daß der von Geistlichen und Küstern in der Kurmark erzielte Seidenertrag von 172 Pfund 31 Loth im Jahre 1751 auf 2520 Pfund 16 Loth im Jahre 1782, wo er seinen höchsten Stand erreichte, stieg und sich im letzten Jahre in allen Provinzen (ausgenommen Schlesien) auf 4298 Pfund 22 Loth belief. Trotz dieser bedeutenden Zunahme war der König selten befriedigt; äußerst sparsam mit anerkennenden Worten, drückte er umso mehr seine Unzufriedenheit in zahlreichen sarkastischen Randbemerkungen aus, von denen die nachfolgende als Beispiel dienen möge: „es ist noch Sehr wenig, in der Cuhmark können mit leichter Mühe 12¹ pfund Seide gemacht werden, es Seindt faule Esels. Fch.“ Die Einrichtung der statistischen Nachweisungen über den Ertrag des Seidenbaues in sämtlichen Provinzen lernen wir aus folgender Anlage eines Immediatberichtes² kennen. (Tabelle 81).

Während die Seidenindustrie durch die siebenjährigen Kriegen unruhen stark geschädigt wurde, litt der Seidenbau nur wenig und hob sich nach dem Friedensschlusse bald wieder auf seine alte Höhe. Am 22. März 1769 erging eine neue Anweisung an die Plantageninspektoren, die Tabellen nach einem veränderten Schema aufzustellen.³ Mit prüfenden Augen las der König die ihm vom Generaldirektorium und dem Minister

¹ Der König wollte wohl schreiben 12 m = 12 000.

² G. St. A. Rep. 96. 421 B.

³ Forschungen zur brand. preussischen Geschichte. VIII, 626 (1895).

Ertrag des Seidenbaues in den Königlichen Provinzen¹ 1753.

(G.St.A. R. 96, 421 B.)

Tabelle 81. Essind gewonnen worden von	Kurmark		Neumark		Pommern		Preußen		Magde- burg		Halber- stadt		Minden		Summe	
	Pfd.	Lth.	Pfd.	Lth.	Pfd.	Lth.	Pfd.	Lth.	Pfd.	Lth.	Pfd.	Lth.	Pfd.	Lth.	Pfd.	Lth.
Kämmereien . . .	8	—	13	1	—	—	—	3	2	16	—	—	—	—	23	20
piis corporibus . . .	135	26	11	—	—	—	—	—	169	22 ³ / ₄	—	—	—	—	316	16 ³ / ₄
Edelleuten . . .	158	7	9	12 ¹ / ₂	13	18	2	6 ¹ / ₂	42	29	—	—	2	—	228	9
Beamten . . .	91	29 ¹ / ₂	—	11	5	10	—	13 ¹ / ₄	1	—	—	8	—	—	98	28 ¹ / ₄
Förstern . . .	6	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	16
Predigern . . .	277	25	24	2	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	302	3
Küstern . . .	79	29 ¹ / ₂	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	89	29 ¹ / ₂
Particuliers . . .	516	6	75	25	61	16	7	23 ¹ / ₄	18	7	—	29	5	16	685	26 ¹ / ₄
dem Etatsmin- ister v. Bode- n zu Charlotten- burg . . .	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—
	1286	11	143	19 ¹ / ₂	80	12	10	2 ¹ / ₂	234	10 ³ / ₄	1	13	7	16	1763	20 ³ / ₄
Anno 1752 sind gewonnen . . .	1255	25	135	30	29	8 ¹ / ₂	1	15	131	—	—	25	1	16 ¹ / ₂	1555	24
Also 1753 plus	30	18	7	21 ¹ / ₂	51	3 ¹ / ₂	8	19 ¹ / ₂	103	10 ³ / ₄	—	20	5	31 ¹ / ₂	207	28 ³ / ₄

der geistlichen Angelegenheiten regelmäßig vorgelegten Berichte und vergaß über dem Vergnügen, welches ihm der zunehmende Anbau von Maulbeerbäumen bereitete, nicht, die gewonnenen statistischen Ergebnisse praktisch zu verwerten. Um den Ertrag der Maulbeerbäume zu schätzen, war ein Normalsatz angenommen worden, nach welchem anfänglich auf je 50, dann auf 30 Stämme je ein Pfund Seide gerechnet wurde. Nachdem nun die Zahl der laubbaren Bäume im Jahre 1772 auf 1092621 Stück gestiegen war, glaubte der König unter Anwendung des erwähnten Normalsatzes auf einen Seiden'ertrag von 21812 bis 36354 Pfund jährlich rechnen zu können, was einen Wert von 150000 bis 250000 Taler bedeutete. Er befahl, um diesen vermeintlichen Ertrag aufrecht zu erhalten, die Anlegung von Repartitionslisten, nach welchen die Städte, Landkreise und Domänen im Verhältnis der auf sie entfallenden Bäume auch einen entsprechenden Ertrag an Seidenkokons zu liefern hatten. Immer blieben jedoch die wirklichen Erträge weit hinter den Erwartungen des Königs zurück, und seine Absicht, den Bedarf der Seidenfabriken, welche 1771/72 an 60000 Pfund Rohmaterial verarbeitet hatten, im Lande zu gewinnen, ist niemals in Erfüllung gegangen. Bestätigt wird dies durch eine in den Akten enthaltene Nachweisung des Seidenbauertrages aus dem guten Erntejahre 1780, das nur noch durch das

¹ Ohne Schlesien.

Jahr 1784 mit einem Ertrage von 13500 Pfund Seide übertroffen wurde. (Tabelle 82).

Seidenbau 1780.

(G. St. A. General-Controle. Tit. LVIII Nr. 5).

Tabelle 82.

Namen der Provinzien	An Pflanzen u. Reisern in Saat- beeten	Junge und alte Maul- beerbäume	An Seide ist gewonnen	
	Stück	Stück	Pfund	Loth.
1. Kurmark	148 734	602 932	5 605	13 ¹ / ₂
2. Neumark	50 177	217 635	1 436	5 ⁵ / ₁₂
3. Pommern	102 490	194 701	749	27 ⁵ / ₆
4. Ostpreußen	3 395	6 009	2	28 ⁵ / ₆
5. Litthauen	9 089	9 153	—	—
6. Westpreußen incl. Netze-Distrikt	10 288	10 520	2	27
7. Magdeburg	44 655	324 074	1 490	12 ¹ / ₁₈
8. Halberstadt	9 141	44 364	313	² / ₃
9. Hohenstein	10 287	9 430	22	18 ¹ / ₁₈
10. Minden	953	1 677	—	4
11. Lingen	—	18 500	4	—
12. Cleve	670	8 154	—	—
13. Grafschaft Mark	3 750	3 236	1	8
14. Geldern	210	5 608	—	—
15. Meurs	—	2 388	—	—
16. Ost-Friesland	673	2 162	—	—
17. Schlesien	186 400	1 007 178	1 574	27
Summa	580 912	2 467 721	11 203	11

Es war nicht allein die Menge der Bäume, auf die es dem Könige ankam, es sollte auch eine entsprechende Menge sorgfältig gewarteter und gefütterter Seidenraupen gezüchtet werden. Veranlassung dazu war das Mißverhältnis zwischen dem geringen Ertrage und der großen Zahl der in der Provinz Schlesien vorhandenen Bäume, das der König mit den Worten bemängelte: „Ich habe zwar . . . den guten Fortgang der Maulbeerbäume sehr gern gesehen, indessen bringt die beträchtliche Menge dieser Bäume keinen Groschen ein, wenn nicht auch der Seidenbau verhältnißmäßig dabei betrieben wird und in dieser Absicht jährlich auch Würmer genug angelegt werden.“

In den letzten Regierungsjahren scheint das Interesse des Königs für statistische Darstellungen der Maulbeerbaum-Bestände und des Seidenertrages erloschen zu sein. Wir wissen nur, daß infolge ungünstiger klimatischer Verhältnisse der Ertrag sehr zurückging und daß es v. Hertzbergs Verdienst war, der auf seinem Gute Britz bei Berlin den Seidenbau im großen betrieb, den Ertrag wieder gesteigert zu haben. Trotzdem ist ein bedeutender Aufschwung nicht mehr zu ver-